

Mut & TatWorte

Was den Menschen Mut macht und unterstützt
Transition - Aktionen, Aktivitäten, Projekte, Veranstaltungen, Workshops, Seminare



Dies ist eine **Plattform/Forum** für kleine/große Beiträge, Berichte, Aktionen, Projekte, Bekanntmachungen, die **Mut machen** und unterstützen zum miteinander machen oder selbst Neues zu beginnen.

Krisen in Chancen wandeln und miteinander menschenwürdig, ökologisch, ökonomisch beginnen in Kontakt zu treten und zu Handeln, ganzheitlich, nachhaltig, generationenübergreifend . . .

Themenbereiche (womit sich gute Veränderungen ergeben) in: Umwelt, Arbeit, Natur, Energie, Wohnen, Leben, Mensch, Philosophie, Kunst, Cartoon, Buchempfehlungen, Tipps, Leserbriefe u.a.

Liebe Leserinnen und Leser,

jetzt geht es weiter mit guten Nachrichten.

Es werden viele Samen gesät, ungewiss, was daraus erblüht. Beobachten Sie/du, damit Sie/du wieder in Kontakt mit ihrer/deiner inneren Lebendigkeit kommen.

Michael Sacherer

Und - nicht weil es schwer ist, fangen wir es nicht an, sondern weil wir es nicht anfangen, ist es schwer. Seneca

Eine lebenswerte Welt am Ende des fossilen Zeitalters

Norbert Rost 10.07.2014

Einfach jetzt den nächsten Schritt der menschlichen Evolution machen, sagt Rob Hopkins und stellt gelungene Projekte vor. Eigentlich ist es banal: Jeder könne in seiner eigenen Gemeinde damit beginnen, die Welt zu verändern. Diese wenig innovativ klingende Erkenntnis reicht dennoch aus, um der Berliner Böll-Stiftung letzte Woche ein volles Haus zu beschenken: Rob Hopkins stellte sein neues Buch „Einfach. Jetzt. Machen!“ vor. Sein augenzwinkernder Anspruch des Abends: Nichts weniger als den nächsten Schritt der menschlichen Evolution zu skizzieren.

Im Economist war eine Karikatur. In dieser kriecht aus einem amöben- und fischgefüllten Tümpel eine Echse, die sich in weiteren Evolutionsstufen zum Menschen und dann zu einem Verkäufer-typen mit Krawatte und Auto entwickelt. Die Krönung der Schöpfung, soviel sollte angesichts Ressourcenverknappung, Weltfinanzkrisen und Klimawandel klar sein, ist der Homo Automobilus nicht. Und während Hollywood gut darin ist, fantastische Filme über Zombies und Aliens und Godzilla zu machen, schafft es die Traumfabrik selten, eine realistische lebenswerte Zukunft zu visualisieren, in der wir als Gesellschaft leben wollen. Genau darum, so sagt Rob Hopkins, geht es bei „Transition“. Sein Buch, das im Original „the power of just doing stuff“

heißt, trägt Geschichten von gelungenen Projekten in verschiedenen Städten des Planeten. Diese Geschichten erzählen davon, wie Menschen beginnen, ihr direktes Umfeld umzubauen: ihre Nachbarschaft, ihren Stadtteil, ihre Gemeinde. Die Vielzahl der Projekte verbindet sich zusammen zu einem noch unscharfen Bild, welche Bausteine eine künftige Gesellschaft mitprägen könnten: Eine Gesellschaft nach dem Öl, eine sehr viel stärker „relokalisierte“ Gesellschaft, die zurechtkommen muss auf einer Erde, deren atmosphärische Dynamiken sich durch einen menschengemachten Klimawandel verändern.

Für Rob Hopkins beginnt die Geschichte dieser Gesellschaft auf der lokalen Ebene. Dort, wo das Individuum den meisten Einfluss hat, möge es gemäß dem Buchtitel „Einfach. Jetzt. Machen!“ Wohin das führt, sei oft unklar. Niemand wisse, wo die „Tipping Points“ liegen, jene Kipppunkte im Gesellschaftsgefüge, die Einzelprojekten gesellschaftliche Relevanz geben. Doch anstatt auf die große Politik zu warten, ließen sich lokal Dinge anschieben und das zeitnahe Resultat könnte die Erfahrung sein, dass Dinge sich bewegen lassen. Der Weg, auf den das führt, nennt Rob Hopkins „Transition“. Eine Transformation. Für ihn ist Transition „kreativ und spontan“ und ein „selbstorganisierendes Ding“, aber vor allem auch „Team- und >

Gruppenarbeit“.

Wem das zu abstrakt ist, möge das von Gerd Wessling übersetzte und im oekom-Verlag erschienene Buch lesen. 25 internationale und drei deutsche Beispiele für angestoßene und kopierbare Projekte sind in das Buch eingestreut, aus Toronto und Witzenhausen, aus Sydney und Seattle, aus Portoallegre, Göttingen und anderen kleineren und größeren Gemeinden der Welt.



Der rote Faden, der Energiegenossenschaften und Landwirtschaftsprojekte, Bäckerei, Getreidemühle und Regionalwährungen zusammenhält ist die Frage, wie sich eine lebenswerte Welt am Ende des fossilen Zeitalters bauen lässt. Die Ausbeutung der fossilen Rohstoffe hat uns eine verändernde Atmosphäre gebracht und die Industriegesellschaft in ungekannte Fallhöhen katapultiert. Vor Versorgungsproblemen mit fossilen Rohstoffen warnen Internationale Energieagentur (Peak Oil bleibt trotz Fracking ein Thema) genauso wie die Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (Wird das Öl knapp? - und die wachsende Transition-Bewegung (Städte im Wandel). Nur dass sie es eben nicht beim Warnen belässt, sondern zielgerichtet auf widerstandsfähigere Gemeinden zuarbeitet. Wie das passieren kann umreißen Rob Hopkins und Gerd Wessling auf 184 leicht lesbaren Seiten. Das Buch funktioniert als Einführung für all jene, die nicht glauben, dass „man sowieso nichts tun könne“. Und für jene, denen die Idee von „community resilience“ nach einem hilfreichen Plan klingt: die Idee, den eigenen Wohnort widerstandsfähiger gegen Unwägbarkeiten des 3. Jahrtausends zu machen.

Außenwahrnehmung

Fragt man Rob Hopkins nach seiner britischen Wahrnehmung der deutschen Energiewende, kommt er ins Stottern, bis es aus ihm rausplatzt: „Wow - it's fantastic!“

Von einem konzertierten, regierungsgetriebenen Umbau der Energieversorgung könne man in England nur träumen sagt er, und erzählt von seinem Staunen über die Windparks und Solaranlagen, die er bei seiner Reise nach Berlin sah. Immer wenn er nach England zurückkehre sei es, also ob er 50 Jahre in die Vergangenheit zurückreise. Es gäbe in seiner Muttersprache nicht einmal ein Wort wie „Energiewende“, was dessen Bedeutung nahe kommt.

Eigenwahrnehmung

Gefragt nach seiner Rolle in Transition, sieht sich Hopkins als Botschafter (Ambassador). Er betont, dass er konsequent nach der dezentralen Ausrichtung von Transition auch seine Rolle dezentralisiert hat.

In seiner Heimatstadt Totnes hat er sich aus allen leitenden Funktionen herausgenommen und konzentriert sich auf die Mitarbeit in einer Handvoll seiner Lieblingsprojekte. Dazu gehört offenbar das Totnes Pound, die Lokalwährung, sowie „Atmos“, ein Ort an dem angehende Lokalunternehmer miteinander Projekte schmieden können. 130 Unternehmer akzeptieren inzwischen Totnes Pound, das für Hopkins ein Werkzeug ist, um die Regionalwirtschaft zu stärken und um Kaufkraft, die bislang abfließt, an die Stadt zu binden.

Die Triebfeder für Hopkins persönlichen Einsatz kommt aus der Permakultur. Er wollte diese Designmethode für die Landwirtschaft multiplizieren und übertrug ihre Designprinzipien auf menschliche Gemeinschaften, Städte und Dörfer. Sein zweijähriger Lehrauftrag am College des irischen Kinsale war der erste Vollzeit-Lehrauftrag dieser Art.

Die Dynamik in Totnes dürfte jedoch auch stark von dem örtlichen Schumacher-College beeinflusst sein. Ernst Friedrich Schumacher schrieb 1973 das vielzitierte „small is beautiful“, dessen deutscher Untertitel eines jener Designprinzipien gut beschreibt, nach denen viele Transitioners werkeln: Zurück zum menschlichen Maß. Die Idee, Wirtschaft kleinräumiger und menschennäher zu gestalten, wird im Schumacher-College gelehrt und dessen Einflüsse sind in Hopkins Weltsicht und seinem Handeln spürbar. Es ist nicht zu übertrieben, die Transition-Bewegten als Erben von E.F. Schumacher („small is beautiful“) und Leopold Kohr („Das Ende der Großen“) zu sehen.

Transition ist nur eine der vielen möglichen Ausprägungen

dessen, sich mit dem gesellschaftlichen Wandel auseinanderzusetzen und eine andere Welt zu schaffen. Überall beschäftigen sich Menschen mit alternativen Lebensstilen und -entwürfen (Suffizienz & Subsistenz, Re-Lokalisierung, Fair Share), suchen nach Lösungen für den Übergang in ein post-fossiles Zeitalter. Exemplarisch genannt seien hier die Occupy-Bewegung und Stuttgart 21, Repair-Cafes sowie Leih- und Verschenkläden, die Share-Economy sowie verschiedene Ansätze einer Postwachstumsökonomie, Lokalwährungen, Ökodörfer, Solidarische Landwirtschaftsprojekte, und vieles mehr.

Was all diese Bewegungen eint, ist der feste Wille, etwas zu verändern. Immer mehr Menschen fangen einfach an, ohne auf einen>offiziellen< Startschuss zu warten. Sie handeln vor Ort, in ihrer Gemeinde, in ihrer Stadt - >trans-politisch< und gemeinsam, pragmatisch und visionär, probieren innovative Konzepte aus und setzen sie in die Tat um.

Demgegenüber scheint es, dass Politik und Wirtschaft die Zeichen der Zeit immer noch nicht erkannt haben. Nach wie vor jagt ein erfolgloser Klimagipfel den nächsten, die Kohle wird als >Energieträger der Zukunft< wiederentdeckt und die Fracking-Technologie wird als die Mutter aller Lösungen auf dem Energiesektor propagiert. Business as usual steht auf der Agenda immer noch ganz oben, viele Menschen warten immer noch darauf, dass es die Politik regelt, oder die Wirtschaft, oder >irgendjemand anders<. Doch das wird nicht passieren, und es ist auch gar nicht nötig, denn wir können die Welt selbst verändern und voranbringen. So wie steter Regen auch die >dauerhaftesten< Strukturen auflösen kann, so können die zahlreichen dezentralen Projekte in ihrer Vielfalt den Wandel herbeiführen. Was wir brauchen ist eine langfristige, ökologisch tragbare und faire Lösung für die Umwelt- und Klimaproblematik. Wir in den Industrieländern müssen (und können) unseren Lebensstil so umgestalten, dass wir mittelfristig nur noch circa 10 bis 15 Prozent der momentan benötigten Ressourcen pro Person verbrauchen. Dies ist eine durchaus sportliche Herausforderung, aber es lohnt sich, denn am Ende werden wir besser und glücklicher leben. Wir müssen den Wandel selbst umsetzen,

jede/r bei sich vor Ort. Von daher gilt weiterhin und momentan ganz besonders: Warten war gestern, heute ist >Einfach. Jetzt. Machen!< angesagt!
Gerd Wessling im Vorwort der deutschen Ausgabe „Einfach.Jetzt.Machen! von Rob Hopkins

*Achte gut auf diesen Tag,
 denn er ist das Leben –
 das Leben allen Lebens.*

*In seinem kurzen Ablauf liegt alle
 Wirklichkeit und Wahrheit des
 Daseins.
 Die Wonne des Wachsens –
 die Größe der Tat –
 Die Herrlichkeit der Kraft.*

*Denn das Gestern ist nichts als ein
 Traum und das Morgen nur eine
 Vision.
 Das heute jedoch – recht gelebt –
 Macht jedes Gestern zu einem
 Traum voller Glück
 und jeden Morgen zu einer Vision
 voller Hoffnung.*

*Darum achte gut auf diesen Tag!
 Aus dem Sanskrit.*

Funkenflug

Wir haben uns gefragt, wie wir nicht mehr länger nur meckern, sondern selber aktiv werden und unsere Träume in die Hand nehmen können? Wie könnten wir hinter den Horizont schauen und Grenzen überschreiten? Wir könnten wir unsere Vorstellung von einer besseren Bildung einfach leben? Und ist nicht die Frage nach einer anderen Bildung in ihrem Kern die Frage nach einer anderen Gesellschaft?

Müsste man nicht zuerst einmal zuhören, was die Menschen in diesem Land bewegt. Wie könnte man zeigen, dass wir nicht alleine sind mit unseren Hoffnungen und Träumen?

Aus diesen Fragen, ist eine Idee entstanden, die sich nicht mehr aufhalten ließ: Überall aus Deutschland machten sich im Frühsommer 2013 Schüler, Studenten und junge Menschen zu Fuß auf dem Weg nach Berlin. Auf dem Weg nach Berlin sammelten wir die Wünsche der Schüler an Schulen und von Menschen, die uns begegneten, um zum Träumen anzuregen und den Menschen Mut zu machen wieder für ihre Ideale einzutreten. Und mit jedem Wunsch und jeder Begegnung sammelten auch wir selber Mut, der sich in Berlin durch das Treffen mit all den anderen Läufern noch einmal potenzierte.

Ganz viele Projekte, Ideen, Aktionen und Taten sind seitdem entstanden. In den einzelnen Orten, zu denen wir zurück gekehrt sind und auch in vielen gemein-

samen Treffen und Aktionen, die wir seit dem gemacht haben und zu denen immer neue Leute dazukamen und das Netzwerk wachsen ließen.

Und es war klar, dass wir wieder laufen würden. Immer wieder, bis unsere Wünsche Realität geworden sind. Durch das Laufen gewinnen wir Kraft, Erfahrung und Achtsamkeit und tragen zugleich unsere Wünsche hinaus in die Welt. Wenn Du noch mehr wissen willst, kannst du: ein paar der gesammelten Wünsche durchlesen, Bilder oder Videos über Funkenflug anschauen, Funkenflug in Zahlen bestaunen, dir den Jahresrückblick von 2013 anschauen oder in der Funkenkiste stöbern.

Was wir Erwachsenen von Jugendlichen und Kindern lernen können

Es bildet sich derzeit eine immer größer werdende Bewegung von Jugendlichen, die sich auf spritzige Weise Gedanken zu Bildungsfragen, einem guten Leben und der Zukunft machen. Mich hat das sehr angesprochen und ich wünsche mir, dass dieser Funkenflug auch auf immer mehr Erwachsene überspringt. Deshalb teile ich hier den Link zum einfach mal Reinschauen und sich anstecken lassen. Diese Jugendlichen haben den Mut, unbequeme Fragen in den Raum zu stellen, die sich viele Erwachsene in ihrem alltäglichen Hamsterrad nicht mehr getrauen zu fragen. Von Ulrike Fahlbusch. Hier der link www.funkenflug.de

Glücksmomente

Was wäre, wenn immer mehr Menschen aktiv stimmige Lebens- und Arbeitswelten, Nachbarschaften und Umwelten gestalten würden anstatt sich ausschließlich mit Reparaturmassnahmen für Probleme, Krankheiten und Defizite jeglicher Art zu beschäftigen?

Wie würde sich eine solche konsequent ressourcenorientierte Sichtweise auswirken, in der wir uns zum Ziel setzen, Gesundheit und Verbundenheit erzeugende Erfahrungen für Mensch und Natur zu gestalten?

Wie würde sich unsere Lebensqualität verändern, wenn es uns gelänge, die entdeckten individuellen und gemeinschaftlichen Ressourcen auf nachhaltige Weise einzusetzen und andere Menschen dazu zu ermutigen, in ähnlicher Weise zu handeln?

Diese Fragen sind wesentlicher Bestandteil meiner Arbeit und meiner Weltsicht. Im Rahmenkonzept der Salutogenese (Salus=Gesundheit, Genese=Entstehung, Entwicklung) habe ich eine Entsprechung meines Anliegens gefunden, es geht auf den Stressforscher und Medizinsoziologen Aaron Antonovsky zurück. Im Zentrum des Konzeptes steht die Frage, was Menschen gesund erhält. Gesundheit wird im salutogenetischen Sinne als ein Prozess betrachtet, der sich kontinuierlich immer wieder neu auf die Erfahrung von stimmiger Verbundenheit (Kohärenz) ausrichtet.

Gesunde Entwicklungen in allen Bereichen des beruflichen, privaten und öffentlichen Lebens können wirkungsvoll durch eine salutogenetisch ausgerichtete Sicht- und Handlungsweise unterstützt werden. Mit unserem Engagement setzen wir uns deshalb für wertschätzende Kom-



munikation, Muße, Entschleunigung, Kreativität und Achtsamkeit, Ermutigung und kooperierendes Verhalten ein.

Unser Ziel: Die Idee der Salutogenese erzeugt ansteckende Wirkung, die „weichen Faktoren“ des Lebens erhalten mehr Akzeptanz in unserer Gesellschaft, eine Kultur der Gesundheit etabliert sich. >

Wir sind davon überzeugt, dass auf diese Weise viel Leid in Form von Erschöpfung, Depression, Burnout und sonstigen stressbedingten Erkrankungen gelindert bzw. vermieden werden kann - schöpferische Potentiale zur nachhaltigen Zukunftsgestaltung werden frei.

Um die Idee der Salutogenese zu verbreiten, habe ich gemeinsam mit Monika Schweisfurth (Shiatsu Praktikerin GSD) das Freiburger Forum für angewandte Salutogenese gegründet. Wir veranstalten regelmäßig Gesprächsabende und bieten Vorträge sowie Fortbildungen zum Thema an.

Lebnetz - Initiative für Kultur und Begegnung & Freiburger Forum für angewandte Salutogenese.

Ulrike Fahlbusch, www.lebnetz.de

Jeder Mensch hat die Chance, mindestens einen Teil der Welt zu verbessern, nämlich sich selbst.

*Wenn du keine Nachsicht mit deinen Fehlern und Schwächen hast, dann kannst du auch anderen ihre Fehler nicht verzeihen.
(?)*

Der zeitreport

Der zeitreport online vermittelt Informationen zu aktuellen Themen, die jeden Bundesbürger betreffen: z.B. konkrete Hilfen zur Steuerersparnis, Strategien zur privaten Finanz- und Vermögensplanung, Statistiken, Vergleiche und Informationen, u.a. zu den Problemen der Finanz-, Wirtschafts-, Sozial-, Bildungs- und Gesundheitspolitik, der Sozialversicherung sowie vielfältigen anderen Themenbereichen, wie z.B. Philosophie, Pädagogik und Psychologie, Geschichte, Kultur und Gesellschaft. Zusätzlich gibt die zeitreport-Redaktion Empfehlungen zu neuesten Büchern, Filmen und Videos. Desweiteren besteht die Möglichkeit, im umfangreichen Zeit-Archiv des zeitreports der vergangenen Jahre stöbern. d-perspektive.de

Argentinien: Wer im Glashaus sitzt ...

Von: Caroline Hartmann

Der Internationale Verband der Swap- und Derivathändler (ISDA), unter dessen Leitung sich weltweit eine absurde, unhaltbare Blase von ca. 1700 Billionen (!) Dollar Derivatschulden aufgebläht hat, besaß die Frechheit, am 1.8. Argentinien für zahlungsunfähig zu erklären, weil das Land Raten von 539 Mio.\$ an Gläubiger nicht bezahlt habe. Das bedeutet, daß nun international Kreditausfallversicherungen (CDS) in Höhe von ca. 1 Mrd.\$ ausgezahlt werden müssen. Dabei weiß die ganze Welt, daß Argentinien diese 539 Mio.\$, die Teil der Umschuldungsvereinbarungen von 2005 und 2010 sind, pünktlich auf das Treuhänderkonto bei der Bank of New York überwiesen hat. Aber der US-Richter Thomas Griesa und sein Sonderbeauftragter Daniel Pollack haben - mit Rückendeckung des Obersten Gerichtshofs der USA - der Minderheit von 7% der Gläubiger um den Geierfonds NML Capital von Paul Singer, die die Umschuldung mit Schuldenschnitt verweigerten, Sonderrechte eingeräumt. Argentinien sollte die Anleihen, die diese Fonds für einen Bruchteil des Nennwertes aufgekauft hatten, zum vollen Wert auszahlen, und dürfte vorher keinen anderen Gläubiger bezahlen.

Argentinien weigert sich, weil das den „Geiern“ einen Profit von 1680% sichern würde und weil eine Klausel (RUFO) der Umschuldungsvereinbarung besagt, daß alle Gläubiger gleich behandelt werden müssen, womit Zahlungen auf das Land zukämen, die es ruinieren würden.

Der argentinische Kabinettsminister Jorge Capitanich verurteilte in einer Pressekonferenz am 31.7. die Regierung Obama. „Die Vereinigten Staaten sind für unangemessenes Verhalten verantwortlich“, so Capitanich.

„Kommen Sie uns nicht mit der Ausrede, die Gerichtsbarkeit sei unabhängig.“ Die USA seien unabhängig „von Rationalität. Sie sind unabhängig von Entscheidungen, die mit dem Funktionieren des internationalen Finanzsystems kompatibel sind, aber sie sind nicht unabhängig von den Geierfonds.“ Und weiter: „Richter Griesa ist kein unabhängiger Richter, er ist ein Agent der Geierfonds. Von was für einem Justizsystem reden wir also? Von welchen unabhängigen Richtern?“

Wir reden von der Verantwortung des Staates, also der Vereinigten Staaten, Bedingungen zu schaffen, in denen die uneingeschränkte Souveränität eines Staates respektiert wird. Das ist Argentiniens Position - eine rationale Position. Argentinien wird vor der internationalen Gemeinschaft für seine Rechte eintreten“, nicht zuletzt, weil es weltweit überwältigende Unterstützung habe.

Capitanich stellte die Auseinandersetzung in den breiteren Zusammenhang: „Die internationale Gemeinschaft kann keine Aktionen winziger Gruppen unterstützen, die darauf aus sind, den Prozeß der freiwilligen Schuldenumstrukturierung eines souveränen Landes zu unterminieren... Aber was sollen wir von einer Führung der Welt halten, die nicht einmal fähig ist, in Kriege einzugreifen, wo Menschen getötet werden? Es kümmert sie nicht einmal - es ist ihr egal, daß die Souveränität von Nationen unterminiert wird. Es ist ihr egal, daß Menschen getötet werden, und sie will nicht das tun, was sie gegen diese winzigen Gruppen [Geierfonds] tun müsste.“

Er schloß: „Diese Lage kann nicht endlos so weitergehen. Die Welt kann unmöglich mit dieser Sorte winziger Agenten koexistieren, die die Arbeit des internationalen Finanzsystems, die Beziehungen zwischen Nationen, die Ausübung der Souveränität und vor allem des Willens von Nationen deformieren.“

Caroline Hartmann redigiert den wöchentlichen Newsletter des Schiller-Instituts e.V., aus dem dieser Text entnommen ist. Das Schiller-Institut mit Sitz in Laatzen bei Hannover wurde 1984 gegründet und wendet sich «gegen die trotzig anmassungen der Fürstengewalt» (Schiller).

Permakultur und Matrikultur

BARBARA GRAF von der Finca Autarca Städtebau für eine gesunde Welt. Modelle, die die Subsistenz ermöglichen und langfristig fördern. Barbara Graf stellt zunächst ihre perma- und matrikulturelle Arbeit auf der Finca Autarca auf La Palma in Bildern und Erfahrungsberichten vor. Weiterhin wird sie am Beispiel Juchitan (Mexiko) und Berlin-Kreuzberg aufzeigen, welchen Weg eine robuste Stadt(teil)entwicklung in Zukunft nehmen könnte. Sie wird das Thema „Ernährungssouveränität“ in den weiteren Rahmen „Subsistenz“ stellen, was für sie heißt: Produktion und Reproduktion, lokal und regional, von allem, was wir zum Leben brauchen oder für die Förderung der Lebendigkeit wünschen: Sauerstoff, Wasser, Nahrung, Kleidung,

Werkzeuge, Bildung, Musikinstrumente, Naturmedizin, Wohnen, Gemeinschaft. Barbara ist wie Vandana Shiva, Wangari Maathai und Bunker Roy davon überzeugt, dass Frauen in der notwendigen Veränderung eine wichtige Rolle spielen. www.matricultura.org



Autarca – Zentrum für ökologische Lebensentfaltung

„Autarca – Zentrum für ökologische Lebensentfaltung“ ist ein Referenzprojekt für angewandte Permakultur, Tiefenökologie, Waldgarten-gestaltung und Wiederaufforstung, Integrale Landschaftsheilung und matriachale



Subsistenzwirtschaft und eine zertifizierte Bio-Finca. Seit sieben Jahren schaffen Barbara und Erich Graf dort essbare Landschaften, produzieren aus Abfällen ihr eigenes veganes Gas nach ARTI, kochen mit der Sonne, stellen Terra Preta her, rekultivieren ein Vulkantal und arbeiten mit resistenten Bienenvölkern. Hartmut Wagner vom WandelGarten Vauban hat drei Wochen auf der Finca Autarca mitgearbeitet und gelebt und konnte in der Praxis sehen, wie eine Kahlschlag-Finca, auf der man die Steine wachsen sehen konnte, sich unter ihrer Fürsorge und Kompetenz in ein blühendes Paradies verwandelt hat. Für das gemeinsame Planen eines urbanen Gartens hat er von dort neue Impulse mitgebracht. Finca Autarca: www.matricultura.org

Tierschutz: Schnabelkürzen ab 2017 verboten

Der Schnabel bleibt in Zukunft dran. Ab 2017 sollen keine Eier mehr von Hennen mit gekürzten Schnäbeln verkauft werden. Die Entscheidung wird von den großen Lebensmittelketten wie Aldi, REWE, EDEKA und Lidl unterstützt. Das teilte die Organisation KAT (Verein für kontrollierte alternative Tierhaltungsformen e.V.) mit, welche 95% der deutschen Eier zertifiziert. Damit sind beinahe alle

landwirtschaftlichen Betriebe von der Vereinbarung betroffen. Der niedersächsische Landwirtschaftsminister Christian Meyer befürwortet das Verbot des Schnabelkürzens: „Diese Entscheidung ist ein gewaltiger Durchbruch für mehr Tierschutz.“ Der grüne Minister hatte in seinem Bundesland die gängige, schmerzhafteste Praxis als erstes gesetzlich untersagt. meine.Landwirtschaft.de

Café Botanico, Berlin

Italienisches Café-Restaurant, Biologische Stadtgärtnerei und Permakultur. Das Café Botanico Berlin ist eine Kooperation zwischen traditioneller italienischer Gastronomiekunst und modernen Konzepten städtischer Landwirtschaft, Selbstversorgung und Ernährungssouveränität. Die Auswahl der Speisen richtet sich neben ausgesuchten Spezialitäten aus Italien nach dem saisonalen Angebot an Gemüse, Salaten, Kräutern und Früchten aus der direkt vor Ort liegenden Permakultur-Gärtnerei - der einzigen in Berlin mit Bio-Zertifizierung. Der wilde Naturgarten kann immer sonntags besucht werden. Es wachsen dort über 200 verschiedene essbare Wild- und Gemüsepflanzen, die bei Führungen auch gekostet werden können. Im Café-Restaurant werden Gemüse und Salate geputzt und sämtliche Gerichte von Hand zubereitet: Salumeria und handgeschnittener Schinken mit Wildkräutersalaten, Minestrone mit Urgetreide aus Umbrien, Wildgulasch aus der Region, Eisparfait und hausgemachte Kuchen mit Obst aus dem Garten - je nach Saison. cafe-botanico.de

Der Veloverleih in Paris ist eine Erfolgsgeschichte

Von: Thomas Pany, Telepolis

Pro Tag nutzen zwischen 100.000 und 150.000 das Radverleihsystem Vélib. Das Tagesticket kostet in Paris 1 Euro 70, das Wochenticket 8 Euro und ein Jahresabo beginnt bei 19 Euro.

Seit Beginn des Projekts in Paris im Juli 2007 wurde Vélib für 138 Millionen Fahrten benutzt. Man zählt seither 225.000 Abonnenten und 31 Kommunen, die sich dem Pariser Modell angeschlossen haben. Jede zweite Fahrt ist beruflich. Seit diesem Jahr sei man raus aus den roten Zahlen, die Stadtoberen von New York und San Francisco bestaunten das System, so erzählt die französische Zeitung Libération die Vélib-Erfolgsgeschichte, die den Pariser Bürgermeister Bertrand Delanoë von einer ökologischen Revolution schwärmen lässt, in der die Hauptstadt ein „entschlossener Akteur“ sei. Dass man das Verleihmodell nun auch auf Autos ausdehnen will („Autolib“). zeitpunkt.ch

Terra Preta – Modell einer Kulturtechnik

von Hans-Peter Schmidt

Das Geheimnis der Terra Preta liegt nicht nur in der Verwendung von Pflanzenkohle, sondern vor allem in einer Gesellschaftsform, die die Bedeutung geschlossener Stoffkreisläufe verinnerlicht hatte. Nur durch die gezielte Rezyklierung aller täglich anfallenden Reststoffe konnten auf den ursprünglich ärmsten Böden der Tropen Bevölkerungsdichten entstehen, die größer waren als die des heutigen Bangladeshs, Hollands oder auch Japans. Anregungen aus der Geschichte der Landwirtschaft

Viele Jahrzehnte lang galt es unter Anthropologen als ausgemachte Sache, dass sich in den Regenwäldern am Amazonas unmöglich eine höher entwickelte Zivilisationen herausbilden konnte. Denn angeblich bedarf es großer Städte, um bedeutende zivile und kulturelle Errungenschaften hervorzubringen. Große Städte aber seien im Amazonasgebiet undenkbar gewesen, weil die Humusschicht der Regenwaldböden zu gering sei, um die Nahrungsmittelversorgung hunderttausender Menschen zu gewährleisten. Diese Erklärung schien so einleuchtend, dass niemand sie ernsthaft in Zweifel zog, und die Berichte des spanischen Konquistadoren Orellana von blühenden Städten am großen Fluss für bloße Legenden gehalten wurden. In den 1960er Jahren jedoch wurden am Zusammenfluss von Amazonas, Rio Negro und Madeira eindeutige Überreste großer vorkolumbianischer Zivilisationen entdeckt. Noch immer voller Zweifel zogen die Wissenschaftler

zu neuerlichen Bodenuntersuchungen aus, um eine Erklärung dafür zu finden, wie die vielen Bewohner dieser Städte sich überhaupt hatten ernähren können. So stießen die Forscher schließlich auf die sogenannte Terra Preta, die einst von Menschen erzeugte Schwarzerde im brasilianischen Regenwald. Mikroskopisch, spektral und chemo-physikalisch suchten die Forscher nach den Geheimnissen im erdigen Schwarz. Man entdeckte in den Böden Tonscherben, Knochen, Spuren von Hühnerdung und menschlichen Fäkalien, Holzkohle, Asche und Fischgräten. Eine große Vielfalt organischer Reststoffe, aus denen sich nach und nach die mächtige Humusschicht aufgebaut hatte. Schnell war man mit der Theorie bei der Hand, dass die Holzkohle das bindende Geheimnis all dieser fruchtbaren Organik war. Das Wundermittel sprach sich herum, und bald begann man an vielen Orten der Welt, Holzkohle und bald auch Pflanzenkohle in landwirtschaftliche Böden einzutragen. Doch es brauchte viel Idealismus, um trotz der auf europäischen Äckern äußerst bescheidenen Ergebnisse nicht die Überzeugung an die Pflanzenkohle als Wundermittel zur Weltrettung zu verlieren. Zum Glück! Denn die Pflanzenkohle ist ein äußerst wertvolles agronomisches Werkzeug, sobald man verstanden hat, dass sie kein Dünger ist, sondern ein ideales Trägermittel für Pflanzennährstoffe und ein ausgezeichnetes Habitat für Mikroorganismen. *Ithaka-Journal.net*

Terra Preta im Alltag

Erfahrungen aus Südkorea von Haiko Pieplow

In Südkorea hat sich trotz des rasanten industriellen Aufschwungs die Jahrtausende alte Tradition der Nutzung von Pflanzenkohle erhalten. Anders als in der westlichen Forschung liegt das Augenmerk aber nicht auf der inerten Kohle, sondern auf ihrer Einbindung in biologische Prozesse. Gerade in der Verbindung mit der reichen Kultur des Fermentierens von Lebensmitteln und des Bokashierens organischer Abfälle spielt die Pflanzenkohle in Korea eine immer wichtigere Rolle bei der Schließung der Stoffkreisläufe. Südkorea hat sich in wenigen Jahrzehnten von einem armen Agrarland zu einem

hochmodernen reichen Industriestaat entwickelt, in dem heute 80 % der Menschen in Städten leben. Weil die Entwicklung in Südkorea aber so rasend schnell ging, sind heute noch viele nachhaltige traditionelle Landnutzungsmethoden im Bewusstsein und teilweise in die gängige Praxis der städtischen Menschen übertragen worden. Die nachhaltige Bewirtschaftung der lokal verfügbaren Ressourcen basiert in Südkorea auf einem Können, das auch in Europa vorhanden war, hier aber schleichend verloren gegangen ist. Mit etwas mehr Demut könnten sich die Europäer viel von diesem alten Wissen und Können für die Verbesserung ihrer Lebensqualität erschließen. *Ithaka-Journal.net*

Kimchi

oder die Kunst der lebensverlängernden Fermentation

In Asien gibt es eine uralte Kultur sowohl der Lebensmittelfermentation als auch der Holzkohlenutzung. Jede Familie in Südkorea hat ihr eigenes Rezept für Kimchi und Sojapasten, welche beide durch Milchsäuregärung hergestellt werden. Kimchi wird aus Chinakohl, Rettich, anderen Gemüsen der Jahreszeit und viel Chili gegoren und ähnelt auf noble Weise unserem Sauerkraut. Wie bei Sauerteigbrot, Wein oder Joghurt kommt es bei der Herstellung allerdings nicht nur auf die Qualität der Zutaten, sondern auf die ganz bestimmte Zusammensetzung der fermentierenden Hefen und Bakterien an. Die Vielfalt der mikrobiellen Zusammensetzung ist quasi unendlich, so dass jede Familie ihre eigene Stammmischung und damit ihr eigenes Kimchi hat, die sie von Generation zu Generation weitergibt. Jede Familie hat so mit der Zeit ihren eigenen, ganz speziellen Geschmack der Alltagsgerichte herausbildet, was nicht zuletzt ein starkes Ferment des familiären Zusammenhalts ist.

Ithaka-Journal.net



Unsere Mutter Erde entstand nicht aus hochspezialisierten Wissenschaften, sondern aus der Gemeinschaft und Zusammenarbeit aller einzelnen Teile. Die Erfahrungen der einzelnen kleinen Teile brachte unsere Erde zustande, geleitet durch eine unendliche Kraft. Nicht im Einzelkampf entstanden Erde, Luft, Wasser und Feuer. Sondern im gegenseitigen würdevollm Tun, um teilzuhaben an etwas Größerem, Ganzen. Die heutige Bestandsaufnahme zeugt nicht mehr von einem so brüderlichen und schwesterlichen Tun. (?)

Maturanahaus

Kindergarten und Schule für freie Entfaltung

Jedes Kind entwickelt sich und lernt von innen gesteuert. Diese Entfaltungskraft kann jeder bei Kleinkindern beobachten, die im Verlauf der ersten Monate und Jahre eine Vielzahl unglaublich komplexer Fähigkeiten aus eigenem Antrieb erlernen. Diese natürliche Lernfähigkeit kann erhalten und ein Leben lang fortentwickelt werden, wenn ihr sensibles System nicht durch lenkende Eingriffe von außen gestört, reduziert oder verhindert wird.

„Das Kind ist der Baumeister seiner selbst“ erkannte Maria Montessori. Jedes Kind bringt seinen eigenen inneren Bauplan mit auf die Welt, der wie ein Samenkorn die Fülle seines Potentials enthält und auf Entfaltung wartet. Um diesen inneren Bauplan verwirklichen zu können, benötigt es eine geeignete Umgebung, die seinen eigenen Rhythmus und seine individuellen Lern- und Reifeprozesse respektiert.

Vorbereitete Umgebung

finden die Kinder aller Altersstufen, auch Kinder mit besonderen Bedürfnissen und Behinderungen, eine reichhaltig vorbereitete Umgebung vor, die auf die Gegebenheiten und Bedürfnisse der jeweiligen Entwicklungsetappen abgestimmt ist.

Für die Kindergartenkinder ist die Umgebung der Eingangsstufe speziell für freies Spiel und sensomotorische Aktivitäten aller Art vorbereitet. Die Umgebung ermöglicht vielfältige Tätigkeiten in Bewegung und mit allen Sinnen, sie lädt immer wieder zu neuen Erfahrungen ein und erlaubt den Kindern, Handlungen beliebig oft zu wiederholen, bis ihr Erlebnisbedürfnis wirklich gesättigt ist. Von den Gegebenheiten der Natur bis hin zu den Elementen unserer Kultur wie Schrift



und Zahl, kann so alles ganzheitlich in einem natürlichen Lernprozess begriffen werden.



In der Schule kommen für die Primarstufe weitere Bereiche für aktives Spielen und Lernen hinzu. Diese sind dafür vorbereitet, durch konkretes eigenes Tun in den verschiedensten Gebieten vernetztes Verständnis und Wissen aufzubauen. Diese Altersstufe ist dafür eingerichtet, zunehmend komplexe soziale Erfahrungen zu machen, kleine Praktika auszuprobieren und Mitbestimmung in der Schulversammlung zu praktizieren. In der Sekundarstufe erweitert sich das Spektrum der Umgebung durch Möglichkeiten formal und analytisch zu arbeiten, neue soziale Bedürfnisse zu verwirklichen und verstärkt Erfahrungen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen zu sammeln. Eigene Entscheidungen Die Umgebung aller Bereiche ist für das eigenständige Tun der Kinder (Jugendlichen) vorbereitet, sodass jeder immer wieder selbst entscheiden kann, was er tun möchte, mit wem er etwas tun möchte, wie lange, auf welche Art usw.

Die Kinder erfahren immer wieder aufs Neue die befriedigende Qualität eigenmotivierter Tätigkeiten. Selbstständigkeit und Eigeninitiative lassen echtes Interesse an unterschiedlichen Aktivitäten und Fragestellungen zu. So werden durch viele Erfahrungen Kreativität, Ausdauer und Konzentration aufgebaut und erweitert.

Damit ein Kind wirklich autonome Entscheidungen treffen kann, braucht es die Gewissheit bedingungsloser Zuwendung von den Erwachsenen. Nur wenn es sich angenommen fühlt, muss es sein Verhalten nicht nach außen hin ausrichten und kann sich vollständig der Erfüllung seiner eigenen Entwicklungsbedürfnisse widmen.

maturanahaus.de

50.000 Unterstützer in 2,5 Tagen

Stefanie Albrecht und Deutsche Umwelthilfe e.V.

Berlin, 13. Aug. 2014 — VIELEN DANK!

Ich bin überwältigt von der Resonanz unserer Petition. In 2,5 Tagen haben 50.000 Menschen gegen kostenlose Plastiktüten gestimmt. Wir bemühen uns schnellstmöglich einen Termin mit der Bundesumweltministerin zu organisieren. Ihr habt weiterhin die Möglichkeit, die Petition zu unterschreiben, euch zu beteiligen, sie zu teilen und ihr noch mehr Tragkraft zu geben. Je mehr Stimmen, desto besser!

Viele von euch haben für ein Verbot von Plastiktüten plädiert. Aufgezwungene Verbote finde ich generell schwierig, da sie die Freiheit beschneiden und zu großem Unmut führen, siehe z.B. Veggieday. Darüber hinaus ist ein Verbot nach momentaner Rechtslage gar nicht umsetzbar und würde ein Vertragsverletzungsverfahren der EU sowie Geldstrafen nach sich ziehen.

Zu den Alternativen von Plastiktüten: am besten nehmt ihr euren eigenen Beutel, Rucksack oder Korb. Selbst Papiertüten werden sehr häufig mit hohem chemikalischem Aufwand produziert, wie ich von Julia Barthel von der Deutschen Umwelthilfe lernen konnte. Papiertüten verrotten zwar schnell, wenn sie in der Umwelt landen, doch bei der Produktion verbrauchen auch sie viel Energie und Ressourcen. Zudem ist ihre Nutzungsdauer noch kürzer, da sie schneller reißen.

Ich verzichte so weit wie möglich auf Plastik in meinem Alltag. Je mehr von uns so handeln und darüber reden, desto mehr Vorbild können wir sein und unsere Umgebung verändern. „Viele kleine Leute die in vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern.“ (Afrikanische Weisheit, East Side Gallery Berlin).

Lasst uns Irland als Beispiel nehmen – eine 90%ige Reduzierung von Plastiktüten ist ein sehr guter Anfang. Dort hat eine Abgabe von 22ct gereicht. Verbreitet die Petition weiter und wir werden mit einer großen Unterstützerzahl an die Bundesumweltministerin treten.

Insight-Out & Lebens-Design

Insight-Out ist ein von uns entwickelter "Innen" und "Aussen"-vereinender Ansatz, in dem es darum geht, das eigene Bewusstsein zu erweitern und die Qualitäten einer Beziehungskultur zu entwickeln, in der sich Kopf, Herz und Hände verbinden.

Insight-Out beinhaltet auch kraftvolle Wege, die einzigartigen Talente jedes Einzelnen zu würdigen und zu fördern (Insight). Dieses Energie-Potenzial unterstützt ko-kreatives Handeln, in dem die Kraft der kollektiven Weisheit sich gemeinschaftlich entfalten kann. (Out) So entstehen Handlungsimpulse für ein Wirken in der Welt, das unsere gemeinsamen Lebensgrundlagen achtet, erhält und zu neuen zukunftsfähigen, nachhaltigen Lebensweisen beiträgt.

Die von uns selbst dazu entwickelte Methode (ELD) trägt den Namen "Essenz Lebens-Design".

Als dynamischer und kreativ-holonischer Ansatz wurde sie entwickelt, um Individuen, Gruppen und Netzwerke dabei zu unterstützen, ihr ureigenes



Potential zu entfalten und ihre tiefere Wirk-Kraft zu entwickeln. Es geht darum, alte ego-orientierte, trennende Perspektiven zu überwinden und Träume und Intuitionen von Verbundenheit daraufhin zu erforschen, welche neuen Werte mit ihnen verbunden sind, die den Weg frei machen zu humanen und zukunftsfähigen Lebensweisen, die umfassende Bewusstseinsentwicklung miteinschließen. Die Handwerkszeuge und Methoden des ELD fokussieren sich auf 4 Quadranten, in denen Wertekohärenz zu einem tragfähigem "Wir" führt. und in dem konstruktive Willensbildung kraftvolles ko-kreatives Handeln möglich macht.

So können dann Menschen, Netzwerke und Institutionen neue kreative Prototypen für Handlungsfelder entwickeln, die an die tieferen essenziellen Potentiale angedockt sind und so von zukunftsfähigen Werten her den Wandel unserer Kultur und Gesellschaft, unseres Lebens mitgestalten.

Verwandte Ansätze, mit denen wir in unseren Netzwerken arbeiten, sind: Das Erd-Forum (Earth-Forum) und das "Drachen Träumen" (Dragon Dreaming) michaelplesse.de

Wanderausstellung

"Global arbeiten, global handeln" – Die Welt der Arbeit und wie Gewerkschaften sie verändern können
Milliarden Menschen auf der ganzen Welt arbeiten täglich, tausende Kilometer voneinander entfernt. Die Bedingungen, unter denen sie das tun, das Einkommen, das sie mit ihrer Arbeit verdienen, sind dabei oft sehr unterschiedlich. Neben all den Unterschieden gibt es aber auch immer wieder Ähnlichkeiten, die ArbeitnehmerInnen und Arbeitnehmer auf der ganzen Welt miteinander verbinden. Worin bestehen diese Ähnlichkeiten? Was haben Edi, der Lehrer aus Neusiedl und die Lehrerin Catherine aus Ougadougou gemeinsam? Und was wäre, wenn Nikolai, der Arbeiter in einer Glasfabrik für Coca Cola-Flaschen in Bulgarien sich mit Wang, dem Arbeiter einer Coca Cola-Abfüllanlage in China verbünden würde? Unrealistisch? Unmöglich? Utopisch? Hat nichts miteinander zu tun? Die Ausstellung „Global arbeiten, global handeln“ zeigt, dass ArbeitnehmerInnen und Arbeitnehmer auf der ganzen Welt mit ähnlichen Problemen zu kämpfen haben und dass Solidarität über geographische Grenzen hinweg möglich und notwendig ist.

Die Wanderausstellung „Global arbeiten, global handeln!“ porträtiert arbeitende

Menschen aus verschiedenen Ländern bzw. Branchen und setzt ihre Arbeitswelten in Zusammenhang. Beispiele zeigen, wie Gewerkschaftsarbeit über Ländergrenzen hinweg funktionieren kann und wie sich ArbeitnehmerInnen global vernetzen und gegenseitig stärken können. Dazu gibt es grundlegende Informationen über die Möglichkeiten, wie ArbeitnehmerInnen gemeinsam mit Gewerkschaften, BetriebsrätInnen und NGOs auf der ganzen Welt globale Strukturen verändern können, welche Handlungsmöglichkeiten BetriebsrätInnen und GewerkschafterInnen haben und wie dadurch alle profitieren können. Die Wanderausstellung kann mit Terminvereinbarung unter gudrun.glocker@oegb.at angefordert werden.

Info-Materialien

> Folder mit Infos zum gesamten Projekt (pdf, 492 KB)

> Wanderausstellung 2014 "Global arbeiten, global handeln!" (pdf, 2,050 KB)

> Wanderausstellung 2011 "Global arbeiten, global handeln!" (pdf, 2,422 KB)

Broschüre

"Global arbeiten, global handeln" – Die Welt der Arbeit und wie Gewerkschaften sie verändern können

fairearbeit.at

Solidaritätskampagne Brasilien

Solidaritätskampagne Peñarroya Oxide S.A. - Santo Amaro da Purificação (Brazil)
Die Bevölkerung der Stadt Santo Amaro da Purificação (Bahia) leidet seit 40 Jahren an den Folgen der Blei- und Kadmiumverschmutzung. 33 Jahre verseuchte der Brasilianische Konzern (COBRAC), eine Tochtergesellschaft des französischen Unternehmens Peñarroya Oxide SA, das Gemeindegebiet von Bahia mit Millionen Tonnen Abfall und 300 Tonnen bleihaltiger Schlacke.

Der Schaden für die Umwelt ist riesig, tausende Menschen, vorallem ehemalige ArbeiterInnen und Menschen, die in der Nähe der Fabrik wohnten, leiden an den Folgen der Bleivergiftung: Muskelschwund an Armen, Schmerzen, Impotenz, Fehlgeburten und Missbildungen bei Neugeborenen. Durch die hohen Schwermetall-Konzentrationen in Wasser und Böden kommt es vermehrt zu Krebserkrankungen, schweren Organleiden, ...

Der Konzern zog sich aus Santo Amaro da Purificação zurück, ohne sich um die Tonnen an produzierten Giftmüll zu kümmern oder der Stadt eine Entschädigung für die Konatamination der Böden zu zahlen.

Die Bevölkerung der Stadt erwartet sich eine Lösung: Es ist notwendig den gesamten kontaminierten Müll zu entsorgen und die Böden zu reinigen. Aktuell können die Böden aufgrund der hohen Bleikonzentrationen nicht bewirtschaftet werden.

Wir fordern, dass der französische Konzern die Verantwortung dafür übernimmt, denn der Profit kann nicht auf Kosten der Gesundheit von Menschen gemacht werden!

Ihr könnt helfen! Unterschreibe diese Petition, teile sie mit FreundInnen. Hilf mit das Leben tausender Frauen, Männer und Kinder von Santo Amaro da Purificação zu schützen!

fairearbeit.at

Welche Bedeutung haben Soziale Innovationen für die Gesellschaft?

Aus der Erklärung „Soziale Innovationen für Deutschland“ Version 1.0

Soziale Innovationen treten in unterschiedlichen Formen in unserer Gesellschaft auf und nehmen Einfluss auf unser Leben: Sie verändern die Art und Weise, wie wir zusammenleben (Wohngemeinschaften), arbeiten (Telearbeit), konsumieren (Car-Sharing) oder Wohlstand verteilen (progressive Steuergesetzgebung). Sie sorgen für neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Menschen (Coworking-Büros), Organisationen (Private-Public-Partnerships) und Staaten (Freizügigkeitsabkommen). Initiiert werden können soziale Innovationen in verschiedenen Sektoren, in der Zivilgesellschaft (Urban Farming), der Politik (Elternzeit), der Wirtschaft (Mikrokredite) und häufig entstehen sie gerade zwischen den Sektoren (Duale Studiensysteme).

Kurz: Soziale Innovationen im Sinne neuer Praktiken zur Gestaltung sozialer Veränderungen sind allgegenwärtig und tragen zur gesellschaftlichen Entwicklung bei. Als eigene Form der Innovation rücken sie bisher jedoch kaum ins Bewusstsein. Wer an „Innovationen“ denkt, stellt sich meist



„Der Mensch hat das Netz des Lebens nicht gewebt, er ist nur ein Strang dieses Netzes.

Was immer er dem Netz an tut, tut er sich selbst an.“

Indianische Überlieferung.

technische Innovationen vor. Wenn es darum geht, wie unsere Mobilität umweltschonender, Krankheiten weniger bedrohlich oder die Energiewende erfolgreicher werden sollen, suchen die meisten nach technischen Lösungen anstatt soziale Praktiken zur Veränderung von Lebensstilen zu entwickeln. Ein einseitig nur auf Technologie ausgerichtetes Innovationsverständnis begrenzt das Lösungsspektrum. Ohnehin sind komplexe Probleme mit technischen Innovationen allein nicht zu lösen. Bildung, gesellschaftliche Integration und gute Arbeit brauchen vor allem neue Denkweisen (Change of Mentalities) und veränderte Praktiken.

Die Potenziale neuer Technologien lassen sich nur dann entfalten, wenn diese in die Veränderungen sozialer Praktiken eingebettet sind. Insofern brauchen wir eine ganzheitliche Perspektive, in der sich technologische und soziale Innovationen gegenseitig verstärken und so zur Lösung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen beitragen.

Wir hoffen, mit dieser Erklärung dazu beitragen zu können, dass soziale Innovationen zukünftig noch häufiger zur Entwicklung tragfähiger Lösungen für gesellschaftliche Probleme eingesetzt werden und zum zentralen Bestandteil einer umfassenden Innovationspolitik werden.

Der Zeitpunkt der Erklärung ist u.E. gerade deshalb so günstig, da die Bundesregierung im Moment dabei ist, ihre Hightech-Strategie noch stärker als Innovationsstrategie auszurichten. Soziale Innovationen sollen dabei eine wichtige Rolle spielen. Deshalb ist es uns wichtig, jetzt konkrete Hinweise aus Wissenschaft und Praxis zu geben, an welchen Stellen es Förder- und Forschungslücken gibt.

Die Initiatoren

Prof. Dr. Jürgen Howaldt, Dr. Ralf Kopp & Antonius Schröder Sozialforschungsstelle, Technische Universität Dortmund
Prof. Dr. Hartmut Kopf & Dr. Susan Müller World Vision Center for Social Innovation, EBS Universität für Wirtschaft und Recht, Wiesbaden

Was wir zum Leben brauchen

«Als ich angefangen habe, über diese Frage nachzudenken, waren die Antworten schnell da. Was ich zum Leben brauche, ist Energie in unterschiedlicher Form für Körper, Geist und Seele. Also Licht, Luft, Schlaf, Nahrung und Liebe.

Doch ist es wirklich so einfach? Ich fing an, über die optimalen Lebensbedingungen nachzudenken und merkte schnell, das ist eine Sackgasse. Optimal für wen? Wo beginne ich denn, Leben zu definieren? Kann ich mich da nur auf den Menschen beziehen? Wo beginnt denn die Nahrungs- beziehungsweise Energiekette. Kann ich in meinen Erwägungen hier auf der Erde bleiben, oder muss ich weiter ausholen?

Es braucht ja genau diese Qualität an Licht, eine bestimmte Qualität an Luft. Zusammensetzung und Dosis müssen stimmen. Wir brauchen genau diese Erde, mit genau diesen Elementen und seinem Ökosystem. Wir brauchen die Sonne, die nicht vergehen, sich nicht stark verändern darf und selbst genährt werden muss. Es muss genau diese Position der Erde zu allen anderen Planeten im Sonnensystem sein, diese Position unseres Sonnensystems in der Milchstrasse, und so weiter. Wir brauchen ein stabiles Magnetfeld der Erde, den Schutz der Atmosphäre um den Planeten, ein Ökosystem im Gleichgewicht, eine gleichbleibende Erdanziehungskraft.»

Ausgehend von dieser Frage hat Sieglinde Lorz ein erfrischendes Buch geschrieben mit dem Titel «Leben im Paradies – natürliche Nahrung für Körper, Geist und Seele».

Sieglinde Lorz (*1970) ist in Rumänien als Angehörige der deutschen Minderheit aufgewachsen und nach dem Zusammenbruch des Kommunismus nach Deutschland gekommen, wo sie Informatikerin und Projektleiterin wurde. Angeregt durch eigene Sinnkrisen befasste sie sich mit Philosophie, Medizin und Spiritualität und unterstützt heute mit ihrem Berner Beratungsunternehmen Firmen bei Projekten und Transformationsprozessen.

Sieglinde Lorz: *Leben im Paradies – natürliche Nahrung für Körper und Geist.*
zeitpunkt.ch

Der Leihladen

Gut geteilt ist nachbarschaftlich gewonnen.

Die Transition Town Gruppe Pankow hat 2012 gemeinsam mit Gela – Gemeinschaftsladen e.V. den *Leila, den ersten Leihladen Berlins gegründet, der jetzt im Stadtteilzentrum am Teutoburger Platz zu Hause ist. Von der Babyschale bis hin zu hunderten von Brettspielen, von Gartengeräten bis hin zu Spielzeug, von Anziesachen bis hin zu Küchengeräten – etwas über Tausend Artikel hält der Leihladen für seine etwa 500 Mitglieder zum Verleih bereit. Ausleihen ist kostenlos möglich; für manche Gegenstände fällt lediglich eine kleine Pfandgebühr an. „Dinge gemeinsam nutzen“ ist die Leitidee. Der komplette Geschäftsbetrieb wird von ehrenamtlichen Aktiven gewuppt; die Miete wird über Spenden finanziert.

„Ich bekomme hier zwar kein Geld mit meiner Arbeit, aber dafür unglaublich viel anderes: Es hat sich hier eine tolle Gemeinschaft gebildet und vieles, für das man sonst Geld braucht, finde ich jetzt über Leihen, Tauschen und Schenken“, erzählt Maïke Majewski, die den Leihladen aktiv mit betreibt.

Mehr zum Projekt: www.leila-berlin.de

Obstbäume im Park als Pioniere

Als vor einigen Jahren der Stadtrat die Anwohner Kreuzbergs dazu aufrief, Ideen für die Neugestaltung des Görlitzer Parks einzubringen, setzte sich die Idee einiger Transition-Aktivist*innen durch, einen Teil des Parks mit Obstbäumen zu begrünen. Der Gedanke: Mit der gemeinsamen Pflege der Obstbäume die Gemeinschaftsbildung und das Nachhaltigkeitsbewusstsein fördern sowie den Austausch zwischen den Kulturen stärken. Nach einigen Widerständen und Einwänden der Stadt („Wenn das Obst von den Bäumen fällt, könnte es ja Menschen verletzen“) konnte das Projekt schließlich realisiert

werden – mit großem und andauerndem ehrenamtlichen Engagement der Aktivist*innen. Mittlerweile gedeihen über 20 Obstsorten im Park: etwa die Apfelsorten Wintergoldparmäne, der Brettacher Gewürzappel oder auch die Zabergäurenette. Und das Projekt trägt weitere Früchte: „Bei neuen Begrünungsprojekten hat die Stadtverwaltung den Anbau von Obstbäumen integriert. Ich bin mir sicher, dass wir mit unserem Projekt für diese Thematik sensibilisiert haben“, meint einer der Engagierten, Andreas Teuchert.

Mehr zum Projekt: obstbaeume-im-gorli.de

Thinkfarm: Slow Dates beim Lunch of Love

Die Thinkfarm – das ist ein Co- und Slow-Workingspace für Menschen, die sich für einen sozial-ökologischen Kulturwandel einsetzen, ihn erforschen und vermitteln, – und das mitten im Herzen von Kreuzberg in einem ehemaligen Fabrikgebäude am Kottbusser Tor. „Mindestens einmal monatlich treffen sich die Mieter und Interessierte zu einem „Slow Date beim Lunch of Love“, um sich darüber auszutauschen, welche Lieblingsprojekte sie gerade betreiben, und sich besser kennen

zu lernen“, erzählt Boris Woynowski, einer der Betreiber des Co-Workingspaces. Ungefähr 60 Menschen arbeiten hier – vom Filmemacher Nils Aguilar, der die Dokumentation „Voices of Transition“ realisierte, über Mitarbeiter des Vereins Netzwerk N, die sich für eine nachhaltige Hochschullandschaft einsetzen bis hin zu Startups mit nachhaltigen Geschäftsideen wie etwa Quartiermeister, dem „Bier für den Kiez“.

Mehr zum Projekt: www.thinkfarm.de

Mut zu gehen - uns dem Wandel zeigen

Mut&TatWorte hilft Krisen in Chancen zu wandeln und macht miteinander menschenwürdig, ökologisch, ökonomisch beginnen zu handeln, ganzheitlich, nachhaltig und generationenübergreifend.

Es ist ein Forum für kleine und große Beiträge, Berichte, Aktionen, Projekte, die uns Menschen Mut machen und unterstützen zum miteinander machen oder selbst Neues zu beginnen.

Themenbereiche: Umwelt, Leben, Arbeit, Natur, Energie, Wohnene, Leben, Mensch, Philosophie, Kunst, Empfehlungen, Tipps, Leserbriefe, Anzeigen, u.v.m.

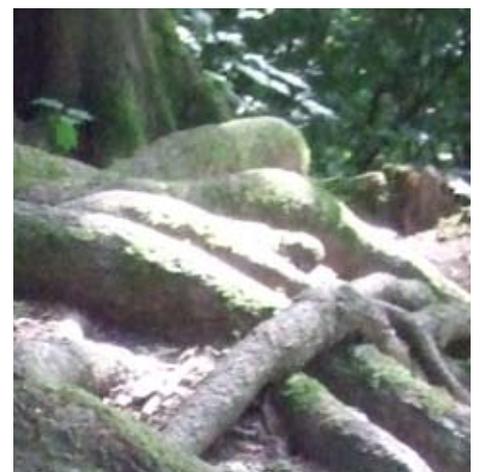
Worte zum Leben, Würdigung des Lebens

Beiträge, Artikel, Berichte und Interviews können kostenlos in einer Ausgabe erscheinen. Schreiben Sie/du uns Ihre/deine Gedanken oder Projekte zu dieser unseren Welt.

Jeder ist aufgerufen mitzumachen, wir sind es, auf die wir warten.

Wollen Sie/du die Mut&TatWorte von uns zugemailt bekommen, so senden Sie/du uns ihre/deine Emailadresse zu. Wir behandeln sie vertraulich.

*Die Redaktion
Kontakt: mtworte@posteo.de*



Impressum

Herausgeber: Michael Sacherer
Layout und Satz: Michael Sacherer
Erscheint ca. zweimonatlich
Kontakt: mtworte@posteo.de
Für den Inhalt geben wir keine Gewähr .